National Zeitung

Bezugspreis ohne Zustell- und Versandgebühren RM 1.80 für den Monat. Erscheint wöchentlich sechsmal. Für unverlangt eingesandte Beiträge wird keine Gewähr übernommen. Verlag: National-Verlag G. m. b. H. Siegen — Geschäftsstelle und Schriftleitung Berleburg. Ruf: 217.

Amtliches Blatt der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Wittgenstein

Anzeigenpreis: Die 22 Millimeter breite Millimeterzeile kostet sechs Reichspfennig. — Für die Berechnung der Anzeigenaufträge sind die Bedingungen der Preisliste maßgebend. — Erfüllungsort ist Berleburg in Westfalen — Postscheck-Konto Köln Nummer 9724.

94. Jahrgang / Folge 106 | Berleburg, Montag, den 8. Mai 1944 | Einzelstück 10 Pfennig

Neuer Druck gegen die Neutralen

Weitere Erpressungsversuche der Anglo-Amerikaner / Offene USA-Drohungen

wlz. Stockholm, 7. Mai. Nach schwedischen Meldungen wird die anglo-amerikanische Offensive gegen die Neutralen mit weiteren Druckmitteln fortgesetzt. So ist in Washington bekanntgegeben worden, daß ein Sonderbeauftragter der USA-Regierung nach Schweden abgereist ist, um dort neue handelspolitische Erpressungen auszuüben. Stockholmer Blätter weisen in diesem Zusammenhang darauf hin, daß Schwedens Neutralität nicht nur wirtschaftlich, sondern auch militärisch von den Westmächten bedroht sei.

„Svenska Dagbladet" läßt sich aus Neuyork melden, daß der anglo-amerikanische Druck auf Schweden offensichtlich dem Höhepunkt zustrebe. Das USA-Außenministerium wolle mit seinen Plänen, wirtschaftliche Sanktionen nach dem Kriege gegen Personen und Gesellschaften zu verhängen, die ihren Handel mit Deutschland weitertreiben, Schweden und Portugal treffen. Das Blatt unterstreicht wiederum mit allem Nachdruck die neutrale Haltung Schwedens und erklärt: „Hier in Schweden wollen wir keine verchromte Neutralität, sondern wollen sie so rostfrei wie möglich bewahren, ohne Amalgamierung mit spanischem oder portugiesischem Wolfram." „Stockholms Tidningen" berichtet davon, daß Schweden auch militärisch von den Alliierten bedroht werde. Das Blatt nimmt auf sensationelle Berichte in den USA über eine englisch-amerikanische Invasion in Skandinavien Bezug. Die USA-Zeitung „Washington Post" droht unverblümt damit, daß Schweden bald feststellen würde, daß die „Goodwill-Guthaben" bei den Engländern und Amerikanern sehr rasch dahinschwinden würden, wenn die Forderungen der Anglo-Amerikaner unerfüllt blieben. Das Blatt „PM" meint zynisch, das geringste, was man von Schweden erwarten könne, sei die Bereitschaft, den Leibriemen einige Löcher enger zu schnallen. Ein solches Opfer sei nicht zu hoch im Hinblick auf die Opfer, die die kämpfenden Alliierten bringen.

Wie ein schwedischer Beobachter aus London berichtet, hat der Deutschenhasser Lord Vansittart in London eine Rede gegen die Neutralen gehalten, die mit zu den schwersten Ausfällen gegen Schweden zähle. Vansittart droht Schweden, daß es mit diesem Lande ein bitteres Ende nehmen werde, wenn es auf den Weg der Neutralität nicht verzichten würde. „Eine wirkungsvollere Aktion gegen die Neutralen steht nicht außer Frage, falls ein befriedigendes Abkommen nicht bald erzielt wird" — mit diesen Worten umreißt die amtliche englische Nachrichtenagentur am Sonnabend den Eindruck, den ihr Vertreter in Washington von der Haltung „offizieller Kreise" in der nordamerikanischen Bundeshauptstadt gegenüber den neutralen Mächten hat. Die Agentur hält es für „nicht unwahrscheinlich", daß die Rede, die Francis Russell, der Leiter der Handelsabteilung des Staatsdepartements, am Donnerstag in Hotsprings gehalten hat, „für die Ohren der Neutralen im allgemeinen und für Schweden im besonderen bestimmt war". Seine Drohungen, daß die Schwarzen Listen von Firmen, die mit den Achsemächten zusammenarbeiten, im Falle des Sieges der „Alliierten" auch nach dem Kriege fortgeführt würden, wird in London als direkt gegen Stockholm gerichtet angesehen.

Die schwedische Auffassung besteht bekanntlich aus drei Argumenten: einmal lehnt Schweden es grundsätzlich ab, sich die Auslegung seiner Neutralität von außen vorschreiben zu lassen; dies betonte besonders nachdrücklich Ministerpräsident Hansson in einer Rede zum 1. Mai. Zweitens verweist Schweden darauf, daß es durch seine Verträge mit Deutschland gebunden sei. Drittens unterstreicht Schweden die Notwendigkeit seines Handelsverkehrs mit Deutschland. Die von dort bezogenen Waren, vor allem Koks und Kohle, könnten die Westmächte gegenwärtig nicht liefern. Dieses dritte Argument ist nach Auffassung aller Schweden ausschlaggebend.

In den Rahmen der verschiedenen völkerrechtswidrigen Erpessungsmethoden der Alliierten gegen die Neutralen fallen auch die Verhandlungen zwischen Vertretern der Schweiz und den USA, die, wie Reuter meldet, in London stattfinden. Auch sie haben zum Ziel, eine Einschränkung der Schweizer Ausfuhr nach Deutschland zu erzwingen.

Wieder Secret-Service-Mord?

wlz. Genf, 7. Mai. Der sich zur Zeit in Philadelphia aufhaltende chilenische Botschafter in Washington, Rodolfo Michels, will nach einer Meldung der Zeitung „Washington Evening Star" von seinem Posten in Washington abtreten und nach Chile zurückkehren. Das USA-Blatt versucht den Rücktritt Michels' damit zu begründen, daß dieser enttäuscht sei über die „lauwarme Politik Chiles". Es liegt jedoch die Vermutung weit näher, daß die Absichten des Botschafters mit dem „Herzschlag" des chilenischen Vertreters bei der Konferenz des internationalen Arbeitsamtes, Brookmann, zusammenhängen. Michels scheint keine Lust zu verspüren, mit dem britischen Geheimtod durch den Secret Service nähere Bekanntschaft zu machen, der vermutlich in marokkanischen Nationalistenkreisen ein neues Opfer fand.

Wie aus Marokko gemeldet wird, ist man dort über das Schicksal des seit 1937 verbannten Nationalistenführers Mohammed Allah el Fazi beunruhigt, der unter mysteriösen Umständen in Gabon (französisch Sudan) gestorben sein soll. Allah el Fazi war einer der hervorragendsten Wortführer des marokkanischen Nationalismus. Seine erste, vorübergehende Verhaftung führte zu schweren Unruhen. 1937 brachen neue heftige Aufstände aus, die mit der Deportierung des Nationalistenführers endeten. Jetzt tauchen Gerüchte auf, daß er „unter unaufklärbaren Umständen in der Gefangenschaft gestorben sei. Es ist offensichtlich, daß auch hier ein für die Anglo-Amerikaner unbequemer Mahner durch die britische Mord-Organisation des Secret Service beseitigt worden ist.

Was sie wirklich vorhaben

Von Reichsamtsleiter Werner Scheunemann

Die bedeutende und in England weit verbreitete Zeitschrift „Wool Record and Textile World" in Bradford beschäftigt sich mit der vermutlichen Nachkriegslage Englands. Sie stellt fest, daß „nach dem Kriege die überseeischen britischen Kapitalanlagen liquidiert und viele der alten englischen Absatzmärkte in einem solchen Maße industrialisiert sein werden, daß ihr Bedarf an englischen Erzeugnissen sehr zurückgegangen sein wird. Es wird also schwer sein", schreibt das englische Blatt, „uns die Mindestmenge an Lebensmitteln und Rohstoffen zu sichern, die wir zur Befriedigung unseres heimischen Bedarfes brauchen. Unsere wirtschaftliche Lage wird in der Tat äußerst kritisch sein, so kritisch, daß wir uns wahrscheinlich mit einem niedrigeren Lebensstandard, als wir ihn vor dem Kriege genossen haben, begnügen müssen. Wir sind nur eine kleine Insel, und was wir selbst besitzen, entspricht nicht dem dringenden Bedarf der europäischen Völker. Denn auch wir haben während des Krieges leiden müssen und phantastisch große Verluste gehabt. Es wird uns schwerfallen, die Lebensmittel, die wir selbst zum Stillen unseres Hungers brauchen, und die Rohstoffe, mit denen wir unsere eigenen Betriebe aufrechterhalten müssen, auf dem Wege des Exportes zu bezahlen. Wie aber sollen wir dann die noch viel größeren für den Wiederaufbau Europas nötigen Lieferungen ermöglichen?"

Das ist deutlich! Hier gibt also eine führende englische Zeitschrift offen zu, wie hilflos Großbritannien bereits ist. Das wirtschaftspolitische Blatt enthüllt die ganze Ohnmacht Englands, das sich selbst durch seinen sinnlosen Krieg gegen das soziale Deutschland vom Rang einer Weltmacht zur Bedeutung einer Insel zurückschraubt, als die sie einst von Cäsar entdeckt worden war. Die Enthüllungen jenes britischen Organs, das der Aufmerksamkeit der Londoner Zensoren entgangen sein dürfte, lassen erkennen, daß England schon heute überzeugt ist, nach dem Krieg schwerste Sorgen um die eigene Ernährung zu haben und schon deshalb keinerlei Beitrag zum Wiederaufbau, d. h. für die Versorgung Europas, leisten kann. Der denkende europäische Arbeiter kann sich jetzt vorstellen, wie unsagbar elend sein Schicksal würde, wenn die Briten auf der einen Seite und die mordenden Bolschewistenhorden auf der anderen Seite jemals die Herrschaft über Europa gewännen.

England weiß ferner, daß es aus eigenem Verschulden von den Welthandelsmärkten weitgehend ausgeschaltet sein wird und seinen eigenen einstigen Reichtum überwiegend verspielt hat. Es hat schwere Sorgen um sein eigenes Schicksal nach dem Kriege und läßt deshalb schon heute verkünden, daß die europäischen Völker von ihm selbst bei einem für England günstigen Kriegsausgang keine Hilfe erwarten können . . . Dies hatte man natürlich ernsthaft ohnehin nie beabsichtigt. Die gleiche Zeitschrift bringt hierzu weitere Enthüllungen, die die tatsächlichen Absichten der Anglo-Amerikaner aufdecken. Sie schreibt: „Wie sollen wir es ertragen, wenn in den USA die Begeisterung für den Wiederaufbau Europas schwindet? Die gewaltige Aufgabe ist überhaupt

Schwerer Sowjetangriff vor Sewastopol

Erster Ansturm abgeschlagen / Nachlassen der Feindvorstöße am Sereth

wlz. Berlin, 7. Mai. Ohne ihre Ausgangspositionen im Kampfraum nördlich Jassy zwischen Ruginoasa und Targul-Frumos wesentlich verbessern zu können, sahen sich die Sowjets gezwungen, ihre Durchbruchsversuche als Auftakt für die Großoffensive zunächst abzubrechen. An dem harten Abwehrwillen der deutsch-rumänischen Verteidiger brachen die letzten massierten Angriffe zusammen und machten schwächeren Feindvorstößen Platz, die den Zweck haben, den immer stärkeren Ausbau der Verteidigungslinien zu stören. Während in diesem Abschnitt eine vorübergehende Beruhigung eintrat, verlagerte sich das Schwergewicht der Kampfhandlungen an der Ostfront in das nördliche Vorfeld von Sewastopol.

Gestern versuchten die Bolschewisten, von einem außergewöhnlich starken Artilleriefeuer unterstützt, den Durchbruch durch die Sperrstellung vor Sewastopol erneut zu erzwingen. Mit einem trommelfeuerartigen Ueberfall glaubte der Feind das von ihm vermutete Stellungssystem einebnen zu können. Statt dessen entwickelten sich nach dem massierten Artilleriefeuer schwere, wechselvolle Kämpfe, in denen der Feind keine bedeutsamen Erfolge erzielen konnte. Der größte Teil der Vorstöße wurde von unseren Grenadieren blutig abgeschlagen, die einige örtliche Einbrüche abriegelten. Ein Versuch der Sowjets, in einer Schlucht mit mehreren Panzern durchzubrechen, um in den Rücken der Verteidiger zu gelangen, brach zusammen. Besonders heftige Stöße richteten sich gegen den Südabschnitt der Verteidigungsfront nördlich Balakleja. Es ist damit zu rechnen, daß die Bolschewisten nach dem eindeutigen Abwehrerfolg der Verteidiger erneut versuchen werden, ihre Angriffe zu steigern. Nach verschiedenen Beobachtungen ist anzunehmen, daß die Bolschewisten die Absicht verfolgen, die deutschen und rumänischen Truppen durch die Stadt Sewastopol hindurch auf die Schiffe zu drängen.

Die außerordentlich starken Verluste des Gegners in den letzten drei Kampftagen im Raum nördlich Jassy machen umfangreiche Umgruppierungen der bolschewistischen Einheiten erforderlich. Es ist nicht anzunehmen, daß die Sowjets in diesem Abschnitt ihre Durchbruchsabsichten nunmehr aufgeben. Die vorübergehende Ruhe, die nur durch örtliche Vorstöße unterbrochen wird, benutzt die sowjetische Führung offensichtlich zur Heranführung neuer Kräfte. Die Schlechtwetterlage im Südabschnitt der Ostfront beeinträchtigte den Einsatz unserer Luftwaffe. Nur einigen Tiefffliegerverbänden war es bei stundenweiser Wetterbesserung möglich, gegen den Feind zu starten.

Im Raum Grigoriopol hatten die Bolschewisten trotzdem durch Bombentreffer in ihren Stellungen und rückwärtigen Lagern erhebliche Verluste. Oestlich Polozk und südlich Pleskau scheiterten einzelne örtliche Feindangriffe, während eigene Unternehmen zu wesentlichen Stellungsverbesserungen südlich Pleskau führten. Die Zeit der weiteren Operationsvorbereitungen an der Ostfront wird von den deutschen und verbündeten Truppen zu Säuberungsaktionen im rückwärtigen Kampfgebiet benutzt. Sowohl unmittelbar hinter den deutschen Fronten wie auch im kroatisch-serbischen Raum führten die Maßnahmen zu beträchtlichen Erfolgen.

Mit Besorgnis beobachtet man im anglo-amerikanischen Lager die Entwicklung an der Ostfront. Der amerikanische Generalmajor Prescott Barrows befürchtet, daß die alliierte Invasion in Westeuropa bereits zu lange hinausgeschoben sei, man habe es versäumt, die große Sowjetoffensive mit einer Alliierteninvasion zu kombinieren und damit den günstigsten Zeitpunkt verpaßt. Es werde sich verheerend auswirken, wenn die Amerikaner in dem Augenblick, in dem sie ihren großen Schlag gegen Westeuropa beginnen wollen, feststellen müßten, daß die Sowjets nicht mehr imstande wären, ihre Offensive wie bisher fortzusetzen. „Wir wissen tatsächlich nichts Genaues über die sowjetischen Verluste, aber es ist selbstverständlich, daß die Abnutzung der Sowjets zweifellos gewaltig gewesen sein muß, ohne daß damit ein entscheidender Erfolg erzielt wurde." Mit diesem Eingeständnis warnt der amerikanische Generalmajor die USA-Oeffentlichkeit vor einer Ueberschätzung des sowjetischen Vormarsches.

Das Ziel der sowjetischen Sereth-Offensive

Das Tor Rumäniens blieb verschlossen / Groß angelegter Panzerdurchbruch nordwestlich Jassy gescheitert

Von Kriegsberichter Heinz Thiel

pk. Wer die augenblicklichen schweren Abwehrkämpfe im Kampfraum Jassy und am unteren Sereth in ihrer vollen Bedeutung verstehen und werten will, braucht nur einen Blick auf die Karte zu tun. Von Norden nach Süden bilden die Ostkarpaten einen natürlichen Grenzwall, der sich nach Osten in die Vorkarpaten fortsetzt und nur von drei die fruchtbare Hochebene der Moldau durchziehenden Flüssen, dem Dnjestr, dem Pruth und dem Sereth, unterbrochen wird. In dem unwegsamen Gelände Nordrumäniens bilden die nach Süden den Flüssen folgenden Täler die einzig gangbaren Tore in das Herz Rumäniens. Es war vorauszusehen, daß die Sowjets nach den Absetzbewegungen der deutschen Truppen — der durch den sowjetischen Vorstoß auf Kowel und Tarnopol bedingten Zurücknahme unserer südlichen Front über oberen und mittleren Dnjestr hinaus — alles daransetzen würden, am Pruth und Sereth den entscheidenden Durchbruch nach Rumänien hinein zu erzwingen und die deutsche Südfront damit einzustürzen. Die deutschen Absetzbewegungen ausnutzend, glaubten die Sowjets im April, ostwärts des Sereth sowohl wie am Pruth bei Jassy aus der Bewegung heraus auf leichte Weise einen Durchbruch erzwingen zu können. Aber während bei Jassy der erbitterte Widerstandswille deutscher Divisionen ihren Plan zunichte machte, eilten schnelle deutsche Verbände, ihnen voraus die Division Großdeutschland, in den Gefechtsabschnitt ostwärts des Sereth. In schwungvollen Gegenangriffen wurde der Schlüssel der Front nordwestlich Jassy, der Ort Targul-Frumos, der auch in diesen Tagen wieder als Basis eines operativen sowjetischen Durchbruchs nach Süden im Brennpunkt der Kämpfe steht, den Sowjets entrissen und ihre Verbände nach Norden zurückgedrängt. Auch der zweite Versuch wenig später, mit herangeführten Kräften Jassy aus der deutschen Abwehrfront herauszubrechen, scheiterte in gleicher Weise unter schweren blutigen und materiellen Verlusten für die Sowjets.

Aber die Wichtigkeit, die Tore Rumäniens zu besetzen, und die Hoffnungen, die die Sowjets damit verbanden — Durchbruch in das Kernland und Aufrollen der deutschen Südfront —, waren zu groß, als daß sie sich mit dem Ergebnis ihrer mißglückten Offensiven begnügt hätten. Konjew, der Oberbefehlshaber der zweiten Ukrainefront, verlegte nunmehr den Schwerpunkt seiner Kräfte an den Sereth-Abschnitt, wo überdies ein entscheidender Erfolg, vom Gelände und den Nachschubverbindungen her gesehen, noch günstiger für einen operativen Durchbruch erscheinen mußte als beiderseits des Pruth. Alle verfügbaren Kräfte wurden Ende April in diesem Raum massiert, und Marschall Konjew proklamierte in einem Tagesbefehl, der später unter den erbeuteten Papieren gefunden wurde, als Fernziel seines Planes den Durchbruch in das rumänische Tiefland und in den Rücken der deutschen Südfront. Die deutsche und rumänische Truppenführung erkannte klar den Ernst der Lage und traf ihre Vorbereitungen, um dem erwarteten Großangriff begegnen zu können. Auch die laufenden Angriffe in benachbarten Abschnitten konnten sie nicht dazu zwingen, starke Kräfte dort in Bereitschaft zu halten, von wo aus sie nicht jederzeit an den Brennpunkten der Kämpfe geworfen werden konnten.



Mit der Masse zweier Panzerarmeen und von sechs Schützendivisionen, nach starkem Artilleriefeuer und unter laufendem Einsatz von Schlachtfliegerverbänden traten die Sowjets am 2. Mai zum Angriff an. Daß die Sowjets eine operative Entscheidung suchten, wurde der deutschen Führung in dem Augenblick klar, als im entscheidenden Abschnitt von nur 10 km Breite 300 zum Teil überschwere Panzer, denen Infanteriemassen folgten, anrollten.

Im Zusammenwirken mit jener Panzerdivision, die die Tradition der 1. ostpreußischen Kavalleriedivision übernommen hat, mit der SS-Panzerdivision Totenkopf und mit Verbänden der rumänischen Wehrmacht schoben sie allen weiteren Angriffen auf das wichtigste Tor Rumäniens den stählernen Riegel vor. Deutsche und rumänische Kampffliegerverbände stürzten sich in laufendem Einsatz auf die sowjetischen Panzer, wie die Artillerie mit Haubitzen, Mörsern und Werfern ihre Granaten in die Reihen der Angreifer jagte. Und als der Abend sich auf das Schlachtfeld senkte, waren über 160 Panzer vernichtet, 96 davon allein im Abschnitt der Division Großdeutschland. Weitere 50 waren den Sowjets beschädigt ausgefallen. Der Straßenknotenpunkt Targul-Frumos, das Tagesziel des sowjetischen Großangriffs, lag weit hinter den deutschen Stellungen. 300 Panzer hatten nicht ausgereicht, auch nur einen Meter aus der Front herauszusprengen.

Aber noch gab Marschall Konjew den Kampf nicht auf. Unter Zusammenfassung aller noch verbliebenen Panzer, zu denen letzte Reserven hinzukamen, griffen die Sowjets mit dem nächsten Morgen von neuem an. Die hohen Verluste des Vortages waren nicht ohne Auswirkung geblieben. Wenn auch die Kämpfe weiter mit unverminderter Härte geführt wurden, so konnten die Angriffe doch zu keiner entscheidenden Wirkung mehr zusammengefaßt werden. Und was am Tage zuvor 300 Panzer vergeblich versucht hatten, blieb den restlichen 100, von denen am zweiten Tage wiederum über 70 abgeschossen wurden, erst recht versagt.

nur durch die hochherzige Unterstützung der die Hauptmengen der Lebensmittel und Rohstoffe erzeugenden Länder zu erfüllen."

Wer diese britischen Ueberlegungen und Ankündigungen richtig durchschaut, erkennt geradezu Ungeheuerliches. In den USA könnte also die „Begeisterung für den Wiederaufbau Europas schwinden"! Praktisch haben die USA niemals ein Interesse am Wohlstand, geschweige denn am Wiederaufbau Europas gehabt. Sie erhoffen, von den Bombenabwürfen auf deutsche Städte vielmehr außer der Terrorisierung unserer Bevölkerung zugleich eine spätere weitgehende Ausschaltung der deutschen Konkurrenz auf den Weltmärkten. Soweit aber der deutsche Produktionsapparat intakt bleibt, überlegt man drüben schon heute, wie man ihn und die darin arbeitenden deutschen Menschen nach altbewährten kapitalistischen Methoden am wirksamsten ausbeuten kann, wenn man in Berlin einmarschiert sein würde . . .

Die USA haben wie England mit Europa nach dem Kriege nicht Aufbau, sondern Ausbeutung vor. Wenn sich diese jedoch wegen Verarmung des Kontinents nicht mehr lohnen sollte, dann „schwindet eben die Begeisterung für Europa!" Trotzdem würde man dann (immer bei einem vermeintlichen USA-englischen Sieg) nicht umhin können, gewisse Mengen an Lebensmitteln und Rohstoffen nach Europa zu liefern. Aber niemand würde etwa aus Wohltätigkeit Lebensmittel, Getreide und Rohstoffe entsenden, sondern man überließe den jüdischen Groß-Spekulanten Europas Versorgung als willkommenes Feld gewaltiger Konjunkturgewinne.

Wenn also Europa später, falls es unterlegen wäre, Hunger nach Nahrungsmitteln und Rohstoffen hätte, würde es als Entgelt unter sofortige jüdische Kontrolle und Knechtschaft gebeugt werden. Auch das wird unvorsichtigerweise seitens unserer Gegner offiziell ausgeplaudert. Das sogenannte „Internationale Arbeitsamt" gab in der Ausbeutungskonferenz von Philadelphia die vermessene und überhebliche Absicht bekannt, bei einem eventuellen Erfolg der Invasion „die Deutsche Arbeitsfront aufzulösen, Benachteiligungen auf Grund der Rasse zu beseitigen (!) und in den Ländern der Achse jeweils Arbeitskommissare zu ernennen. Diese Arbeitskommissare müssen Spezialisten für die verschiedenen Gebiete der Arbeit und der sozialen Verwaltung, sowie einen beratenden Ausschuß zur Seite haben."

Allerdings wird der deutsche Soldat zu verhindern wissen, daß die Briten und Nordamerikaner auf dem Festland Fuß fassen. Deshalb sind alle hier erwähnten Pläne auf Sand gebaut. Trotzdem ist für uns interessant, mit welchen Absichten sie kämen. Der Jude würde wieder voll in seine alten Pfründe eintreten, würde als „Kommissar" (dieses bolschewistische Wort haben sich die westlichen Länder also im Verkehr mit Europa schon zu eigen gemacht!) über den deutschen Arbeiter gesetzt und alle Vollmachten erhalten, dessen Arbeitskraft und selbst die seiner Familie auszubeuten. Die in Jahrzehnten aus den Groschen der deutschen Arbeiter aufgebauten und von der Deutschen Arbeitsfront im Auftrage der Arbeiter verantwortungsvoll und im Allgemeininteresse gepflegten und geförderten Unternehmungen sollen in privat-jüdisch-kapitalistische Hände überführt werden!

Sie umschreiben es so, daß „diese Besitztümer der Deutschen Arbeitsfront treuhänderisch dem Arbeitskommissar übergeben werden müssen, der alle nötigen Vollmachten besitzt." Das heißt also, der jüdische Arbeitskommissar würde nach den Wünschen des beratenden Ausschusses (der ihn beratenden anderen Juden) dieses Gesamteigentum der deutschen Arbeiter verschachern . . . Die Belastungen und Opfer, die der Kampf in der Heimat zwangsläufig zur Folge hat, wären nichts gegenüber der furchtbaren Bitternis, die fremde Truppen und jüdische Kommissare aus West und Ost über jede deutsche Familie brächten. Es wäre dann vorbei mit allen sozialen Errungenschaften, mit Freizeiteinrichtungen, mit der beruflichen Förderung und beruflichen Schulung, der Begabtenauslese und dem Arbeitsschutz, mit „Schönheit der Arbeit" und der ärztlichen Betreuung in den Betrieben, mit der Betriebsgemeinschaft zwischen Betriebsführern und Gefolgschaften, mit Gerechtigkeit und Sozialismus überhaupt. Was davon erhalten bliebe, würde allein der nach Deutschland hereinstürmenden jüdischen Meute dienen . . .

In England und USA. besteht bei den führenden Stellen schon heute die Gewißheit, der Meisterung der Nachkriegsprobleme nicht gewachsen zu sein. Tatsächlich brachte der Londoner Rundfunk vor kurzem die Mitteilung, daß „nach dem Kriege zunächst für 130 Millionen Menschen keine Arbeit vorhanden sein wird. In USA. allein wird es 30 Millionen arbeitslose Menschen zuzüglich ihrer Familien geben". Wenn man schon Massenarbeitslosigkeit ankündigt, wie weit ist man dann von sozialistischen Taten entfernt, wie sie beispielsweise im nationalsozialistischen Deutschland selbstverständlich sind. Bei uns hat jeder Deutsche auch nach dem Kriege Anrecht auf einen seinen Fähigkeiten entsprechenden Arbeitsplatz (Recht auf Arbeit!) und damit auf Verdienst, Wohlstand, Aufstieg. Das ist eben das Kennzeichen unserer gesamten Politik: sie kennt keine sozialen Pflästerchen, sondern ist in ihrer Struktur, ist von Grund auf sozialistisch. Damit schafft sie die erste, grundlegende Voraussetzung für das Glück der schaffenden Menschen.

Die britisch-amerikanischen Enthüllungen liefern den überzeugenden Beweis, welcher Riesenbetrug an den Arbeitern der kapitalistischen Länder geplant ist und welcher unsagbaren Ausbeutung Deutschland und der gesamte Kontinent entgegengehen würden, wenn sie jemals unter die Macht unserer Feinde gerieten. Wie wirksam heben sich gegenüber diesen unaufrichtigen Absichten und Machenschaften die vom Nationalsozialismus nicht nur angekündigten, sondern auf Befehl des Führers längst verwirklichten sozialistischen Taten ab. Sie sind Beweis für die Ehrlichkeit und Ernsthaftigkeit des deutschen Sozialismus.

Vom Führer ernannt. Der Führer hat den Senatspräsidenten im Reichsjustizministerium, Dr. Friedrich, der zur Parteikanzlei abgeordnet ist, zum Ministerialdirigenten ernannt.

Dr. Ley vor Meistern des deutschen Handwerks. Auf einer Tagung der Reichsinnungsmeister, Gauhandwerksmeister und Beauftragten des Reichsministers für Rüstung und Kriegsproduktion sprach Dr. Ley über die wichtigsten Aufgaben, die dem Handwerk im Leben unseres Volkes gestellt sind.

OKW-Bericht: Sowjetische Angriffe östlich des Sereth zusammengebrochen / 5 kommunistische Großbanden in Ostbosnien zerschlagen / 47 Flugzeuge bei Angriff auf Ploesti und Turnu-Severin abgeschossen — 6. Mai

dnb. Aus dem Führerhauptquartier, 6. Mai. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Vor Sewastopol trat der Feind unter besonders heftigem Artilleriefeuer und rollendem Luftwaffeneinsatz mit starken Kräften wieder zum Angriff an. Er scheiterte an dem zähen Widerstand und den entschlossenen Gegenangriffen von Verbänden und Einheiten des Heeres und der Kriegsmarine sowie rumänischer Truppen.

Deutsche Jagd- und Schlachtflugzeuge griffen in die Kämpfe wirkungsvoll ein und schossen ohne eigenen Verlust 30 sowjetische Flugzeuge ab.

Oestlich des rumänischen Sereth brachen auch gestern mehrere stärkere Angriffe der Bolschewisten im zusammengefaßten Abwehrfeuer zusammen. Kampf- und Schlachtfliegerverbände unterstützten auch hier mit gutem Erfolg unsere Abwehr und vernichteten 11 Panzer sowie zahlreiche Geschütze und Nachschubfahrzeuge des Feindes.

Die Bekämpfung des sowjetischen Eisenbahnverkehrs wurde bei Tag und Nacht erfolgreich fortgesetzt. Starke Verbände deutscher Kampfflugzeuge führten in der vergangenen Nacht einen zusammengefaßten Angriff auf den Bahnhof Kiew-Darniza. Es entstanden schwere Zerstörungen in den Bahnhofsanlagen.

Aus dem Landekopf von Nettuno und von der italienischen Südfront wird lebhafte beiderseitige Stoßtrupptätigkeit gemeldet. Mehrere feindliche Stützpunkte wurden mit ihren Besatzungen in die Luft gesprengt.

In Ostbosnien zerschlugen deutsche Truppen unter schwierigen Geländeverhältnissen und gegen stellenweise harten Widerstand fünf kommunistische Großbanden. Gleichzeitig vereitelten deutsche und bulgarische Truppen, unterstützt von Einheiten des serbischen Freiwilligenkorps und nationalen serbischen Verbänden, den Versuch kommunistischer Banden, in Serbien Fuß zu fassen.

Nordamerikanische Bomber führten im Laufe des gestrigen Tages Angriffe gegen Ploesti und Turnu-Severin, die Schäden und Verluste unter der Bevölkerung zur Folge hatten. Durch deutsche und rumänische Luftverteidigungskräfte wurden 47 der angreifenden Flugzeuge, in der Masse viermotorige Bomber, zum Absturz gebracht.

OKW-Bericht: Feindvorstöße im Landekopf Nettuno zusammengebrochen / Spanischer Rote-Kreuz-Dampfer von britischen Flugzeugen angegriffen — 7. Mai

dnb. Aus dem Führerhauptquartier, 7. Mai. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Vor Sewastopol setzte der Feind seine mit sehr starker Artillerie und Schlachtfliegern unterstützten Angriffe besonders im Nordabschnitt fort. Sie wurden in wechselvollen Kämpfen abgewiesen, örtliche Einbrüche abgeriegelt. Ueber der Krim wurden durch Jagd- und Schlachtflieger wiederum 34 Sowjetflugzeuge abgeschossen. In den Kämpfen der letzten Wochen hat sich Hauptmann von Lücken, Bataillonskommandeur in einem Grenadier-Regiment, durch hervorragende Tapferkeit ausgezeichnet. Nördlich Jassy, östlich Pelozk sowie südlich Pleskau blieben schwächere Angriffe der Bolschewisten ohne Erfolg. In der Zeit vom 4. bis 6. Mai verloren die Sowjets an der Ostfront 140 Flugzeuge.

Im Landekopf von Nettuno brachen mehrere stärkere Vorstöße des Feindes im zusammengefaßten Abwehrfeuer oder im Nahkampf zusammen.

Im Kampf gegen kommunistische Banden auf dem Balkan verlor der Gegner im Monat April 11 380 Tote, 3871 Gefangene und zahlreiche Ueberläufer.

Nordamerikanische Bomber führten gestern wieder einen Angriff gegen mehrere Orte in Rumänien, besonders im Stadtgebiet von Kronstadt entstanden Gebäudeschäden und Verluste unter der Bevölkerung. 23 feindliche Flugzeuge, meist viermotorige Bomber, wurden abgeschossen. Hierbei zeichneten sich rumänische Jagdflieger besonders aus.

Bei der Abwehr feindlicher Luftangriffe auf eigene Geleite vernichteten Sicherungsfahrzeuge der Kriegsmarine, Bordflak und Marineartillerie vor der norwegischen und holländischen Küste sowie im Schwarzen Meer 15 Bomben- und Torpedoflugzeuge.

Vor der südfranzösischen Küste griffen britische Flugzeuge den im Dienste des Roten Kreuzes fahrenden spanischen Dampfer „Christina" trotz deutlicher Kennzeichnung an. Die Besatzung hatte Verluste. Auch der Kommissar des Internationalen Roten Kreuzes wurde verwundet.

Bei Angriffen feindlicher Bomberverbände gegen die besetzten Westgebiete wurden fünf feindliche Flugzeuge zum Absturz gebracht.

In der vergangenen Nacht warfen einzelne britische Flugzeuge Bomben in West- und Südwestdeutschland.

Das Wetter als Freund und Feind im Luftkrieg

Einige Antworten auf viel gestellte Fragen

Von Kriegsberichter Wolfgang Küchler

pk. Wichtig für die Vorausbestimmungen des Wetters ist vor allem das rechtzeitige Erkennen der Marschrichtung der Hoch- und Tiefdruckgebiete und damit der Wolken. In unseren Breiten sind überwiegend westliche Winde vorherrschend, so daß auch die Entstehung unseres Wetters meist im Westen vor sich geht. Zieht also beispielsweise ein Tiefdruckgebiet mit großen Wolkenmassen vom Atlantik über England zum europäischen Kontinent hinüber, so kann auf Grund der durch zahlreiche Meldungen vieler verschiedener Wetterstationen ermittelten Marschgeschwindigkeit dieses Tiefdruckgebiets ziemlich genau der Zeitpunkt festgestellt werden, wann die Wolkenmassen und damit die Schlechtwetterzone das Zielgebiet erreicht haben. Wenn die nachfolgende Aufheiterung rechtzeitig genug die englische Insel erreicht, wird der Feind eine solche Wetterlage meist ausnutzen, da sie ihm geringere Verluste verspricht als bei klarem Wetter.

Aber nicht immer ist der von unseren Feinden so oft zitierte „General Wetter" im Bund mit den Anglo-Amerikanern. Auch die beste Wettervorhersage ist nie so hundertprozentig sicher, daß sie vor bösen Ueberraschungen schützt. Der Nachtangriff gegen Berlin in den Abendstunden des 24. März ist dafür ein gutes Beispiel. Die starken britischen Kampfverbände, die offenbar unter günstigen Wetterbedingungen von ihren Flugplätzen in England gestartet waren, näherten sich in der angenehmen Erwartung Berlin, die Schlechtwetterzone würde ihr Vorhaben begünstigen. Aber auf halbem Wege riß plötzlich unvermutet die geschlossene Wolkendecke auf, und zwar zu beträchtlichen Lücken. Dies war das Signal zum sofortigen Start unserer Nachtjäger, die bis dahin untätig zusehen mußten, wie der Feind ungehindert ins Reichsgebiet einflog. Zum ersten Male wurde mit 112 Abschüssen viermotoriger Terrorbomber bei Nacht die Hundert-Grenze überschritten.

Insgesamt können folgende wetterbedingte Kombinationen bei der Durchführung von Angriffen und den Möglichkeiten der Verteidigung auftreten:

1. Der Feind hat gutes Start- und Landewetter, das Wetter im Zielraum ist ebenfalls gut, so daß sowohl der Angreifer wie der Verteidiger unter den gleichen Bedingungen kämpfen. Diese Möglichkeit wird von den Anglo-Amerikanern nur noch selten ausgenutzt — im Gegensatz zu früher — da unser Abwehrsystem inzwischen so verbessert worden ist, daß bei günstigen Abwehrbedingungen die Verluste des Angreifers das von den Feinden selbst als „erträglich" festgesetzte Maß meistens weit übersteigen.

2. Die entgegengesetzte Möglichkeit ist die, daß sowohl die Flugplätze in England wie die Hörste der deutschen Tag- und Nachtjäger im Nebel liegen. Ein Angriff ist nicht möglich.

3. Der Feind hat gutes Startwetter und kann auch bei der Rückkehr mit günstigem Wetter rechnen, so daß seine Landung gesichert ist. Ueber den angeflogenen Gebieten aber liegt eine Wolkenschicht, und die deutschen Jäger haben nur sehr beschränkte oder — bei Nebel — überhaupt keine Einsatzmöglichkeiten. Dies ist die von den Anglo-Amerikanern zur Zeit am meisten bevorzugte Wetterlage, da sie ihnen verhältnismäßig geringe Verluste verheißt.

4. Der Feind hat gutes Startwetter, und auch die Bedingungen über den Zielraum sind für ihn günstig, doch muß er mit einem Witterungsumschlag oder mit bevorstehendem Bodennebel rechnen. Er wird also nicht zu einem Angriff starten, da die Landung der zurückgekehrten Bomberformationen unweigerlich mit einer Katastrophe enden würde.

Wir kennen zu dieser Situation ein Beispiel, das für die amerikanischen Bomberverbände um ein Haar vernichtende Folgen gehabt hätte. Starke Formationen USA-Kampfflugzeuge waren gestartet, obwohl aus dem Raum um Island ein Tiefdruckgebiet mit weiträumigen Schlechtwetterzonen heranzog — offenbar hatten aber die britischen und amerikanischen Meteorologen die Marschgeschwindigkeit dieses Tiefdruckgebietes nicht richtig berechnet und angenommen, daß die Bomberverbände zurückgekehrt sein würden ehe der Schlechtwettereinbruch die englische Insel erreicht hatte. Die feindlichen Pulks flogen zunächst mit Nordostkurs auf die Nordsee hinaus, um erst möglichst spät mit den deutschen Abwehrkräften in Berührung zu kommen. Als der Feind nach Südost eindrehte und Kurs auf die deutsche Küste nahm, lagen die deutschen Jagd- und Zerstörergeschwader startbereit, denn der innerdeutsche Raum war frei von Wolken. Aber es sollte diesmal zu keiner Begegnung mit dem Feind kommen, denn noch ehe die amerikanischen Verbände das Festland erreicht hatten, flogen sie plötzlich einen Halbkreis von 180 Grad und kurvten wieder in die Flugrichtung nach England ein, ohne eine einzige Bombe geworfen zu haben. Das feindliche Oberkommando hatte seine Verbände zurückgerufen, ohne den geplanten Angriff durchführen zu lassen, weil die Schlechtwetterfront inzwischen schon bedenklich nahe an England herangerückt war.

Dieses eine Mal waren die Amerikaner noch mit einem blauen Auge davongekommen. Aber uns sind auch andere Beispiele bekannt, daß ein plötzlicher, vorher nicht zu erwartender Nebeleinbruch die Rückkehr der vom Angriff auf Deutschland zurückkehrenden Formationen in Katastrophen großen Stils verwandelte.

Aus den bisher geschilderten Beispielen wird ersichtlich, daß der Nebel als der gefährlichste Feind der Fliegerei zu gelten hat. Die Gefährlichkeit des Nebels erhöht sich noch dadurch, daß er sich meist ziemlich rasch bildet und nicht immer „vorausberechnet" werden kann. Von den Fliegern werden vor allem die sogenannten Nebeleinbrüche gefürchtet, fließende Nebelmassen, die sehr schnell lawinenartig weite Gebiete überdecken können. Ein Start im Nebel wäre zwar allenfalls noch möglich, auch der Flug durch den Nebel bzw. durch große, zusammenhängende Wolkenmassive wäre noch nicht das Schlimmste — denn unsere Blindfluginstrumente sind bis in die letzten Feinheiten vervollkommnet worden — aber eine Landung bei Bodennebel und damit bei einer Sicht von vielleicht nur wenigen hundert Metern stellt den Flieger immer noch vor ein fast unlösbares Problem.

So kann sehr oft das Wetter und vor allem eben der Nebel zum Feind Nr. 1 unserer Tag- und Nachtjäger werden, wenn die deutschen Flugplätze in einer undurchsichtigen „Waschküche" liegen, unsere Jäger also nicht starten können, während der Feind über den deutschen Städten Tod und Feuer ausspeit. So war es z. B. bei dem Tagesangriff der Amerikaner auf Berlin am 9. März. Ueber England herrschte klares Wetter mit hoher, aufgerissener Bewölkung. Ueber dem gesamten Kontinent aber lag eine geschlossene Wolkendecke, die bis in eine Höhe von 4000 Meter hinaufreichte und in der außerdem noch stärkste Vereisungsgefahr bestand. Die Amerikaner konnten also über England auf Höhe gehen und über den Wolken nach Deutschland einfliegen. Hätte die deutsche Luftkriegführung nun gesagt: Wir können es nicht zulassen, daß der Feind ungehindert die Reichshauptstadt angreift, und hätte sie die Jäger starten lassen, dann wären bereits beim Durchziehen durch die Wolken und dann später bei der Landung wahrscheinlich so viele Abstürze und Ausfälle eingetreten — ganz abgesehen davon, daß bei den gegebenen Wetterverhältnissen das Ausfindigmachen des Feindverbandes auch noch ein Problem für sich gewesen wäre —, daß unsere eigenen Verluste die eventuell möglichen Erfolge vielleicht überstiegen hätten. Bei einer solchen Wetterlage muß also, so bitter das auch ist, von einem Start der Jäger und Zerstörer abgesehen und die Abwehr allein der Flakartillerie überlassen werden.

Das Ritterkreuz nach dem Heldentod

dnb. Berlin, 7. Mai. Oberfeldwebel Erwin Müller wurde in den Kämpfen nördlich Newel mit der Führung der 1. Kompanie seines Pionierbataillons betraut und zur Verteidigung eines kampfwichtigen Höhengeländes eingesetzt. Als die Sowjets nach stärkster Artillerievorbereitung beim linken Nachbarn einbrachen, faßte er den selbständigen Entschluß, seinen bisher nicht angegriffenen Zug vom rechten Flügel herauszuziehen und unter Zurücklassung von nur fünf Mann die Bolschewisten im Gegenstoß zu werfen. Trotz zweifacher Verwundung stürmte er seinen Pionieren mit rücksichtslosem Draufgängertum voran und rollte die eingebrochenen Sowjets in härtestem Nahkampf von der Flanke her auf. Bei nur sechs eigenen Ausfällen verloren die Bolschewisten über 170 gezählte Toten und 30 Gefangene. Durch seinen selbständigen Entschluß, seine überragende Tapferkeit und umsichtige Führung meisterte er seine schwere Krisenlage.

An seinen schweren Verwundungen ist er wenig später gestorben. Der Führer verlieh ihm nachträglich das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Neue Ritterkreuzträger

dnb. Berlin, 7. Mai. Der Führer verlieh das Ritterkreuz an: Major Specht, Gruppenkommandeur in einem Jagdgeschwader; Hauptmann Zöllner, Staffelkapitän; Hauptmann Tannert, Bataillonskommandeur; Oberleutnant Dreher, Flugzeugführer; Oberleutnant Dähne, Staffelkapitän; Leutnant Lindner, Flugzeugführer; Oberfeldwebel Christmann, Beobachter in einem Kampfgeschwader; Oberfeldwebel Schuck, Flugzeugführer.

Rommel an der Mittelmeerküste

Mittelmeerküste, im Mai. Feldmarschall Rommel hat in den letzten Tagen erneut die Verteidigungsanlagen an der französischen Mittelmeerküste besichtigt. Der Feldmarschall konnte sich von der gewaltigen Arbeit überzeugen, die in den letzten Monaten geleistet wurde, um den neuesten Methoden der amphybischen Kriegführung der Feindmächte die entsprechenden Gegenmittel in der Küstenverteidigung entgegenzusetzen. Von einem beherrschenden Stützpunkt aus, das Mittelmeer zu seinen Füßen, sprach Rommel zu den um ihn versammelten Kommandeuren am Ende der Besichtigungsfahrt.

Zum Schluß seiner Ausführungen sagte der Marschall wörtlich: „Vor dem Angriff auf El Alamein hat Montgomery seine Soldaten aufgefordert, die Deutschen zu töten, wo sie sie treffen würden. In Auswirkung dieses Befehls sind verwundete und gefangene deutsche Soldaten bei El Alamein hingemordet worden. Wir deutschen Offiziere richten an unsere Männer keine Aufforderungen, die jedem soldatischen Empfinden Hohn sprechen. Wir führten und wir führen den Kampf anständig und werden uns nicht an Wehrlosen vergreifen. Der deutsche Soldat kennt seinen Kampfauftrag, mit neuen Waffen ausgerüstet, ist er zum Aeußersten entschlossen und erwartet den Gegner, der erleben wird, was der Zusammenprall mit der Küstenverteidigung und ihren Männern bedeutet. Jeder einzelne deutsche Soldat wird seinen Beitrag zu der Vergeltung leisten, die er den Amerikanern und Engländern für ihre bestialische Luftkriegführung in der Heimat schuldet."

150 Dorfbewohner in die Luft gesprengt

dnb. Jassy, 6. Mai. Ein grauenhaftes Verbrechen begingen die Bolschewisten an der Bevölkerung der bessarabischen Ortschaft Comandaresti an der Eisenbahnlinie Jassy—Dangeni. Unter den wenigen Ueberlebenden gab die Bäuerin Elena Barbulescu, die verletzt aufgefunden wurde, folgendes an: „Als das Gerücht, die Deutschen kämen wieder zurück, sich immer mehr verbreitete, machte sich bei den Sowjets große Nervosität bemerkbar. Der Kommissar Abram Lazarewitsch befahl den im Dorf verbliebenen Einwohnern, etwa 150 an der Zahl, sich bei Eintritt der Dunkelheit mit ihrem Gepäck über die große Eisenbahnbrücke in Sicherheit zu bringen, da das Dorf ab sofort unter dem Feuer der Artillerie liegen würde. Wir ahnten, daß die Sowjets etwas Fürchterliches mit uns vorhatten und weigerten uns, diesem Befehl nachzukommen. Daraufhin wurden wir gewaltsam gezwungen, unsere Häuser zu verlassen. Als wir uns auf der Eisenbahnbrücke befanden, gab es eine fürchterliche Detonation und die Brücke flog mit den Menschen in die Luft". Wie die späteren Ermittlungen ergaben, lockten die bolschewistischen Unmenschen die Einwohner in die Falle, um sie zugleich mit der Brücke zu vernichten.

National Verlag G. m. b. H. Siegen. Verlagsleiter: Wilh. Thöne. Hauptschriftleiter: Heinz Liebscher (z. Z. Sonderauftrag). Stellvertreter Heinrich Schwarzkopf, Berleburg. Druck: Buchdruckerei W. Winckel, Berleburg. Z. Z. ist Preisliste Nr. 9 gültig.

Aus dem Wittgensteiner Land

Ein tiefer Sinn

liegt in den Tiernamen

Mit der zunehmenden Wärme der Tage und dem sich längenden Lichte führt auch den Städter der Weg mehr ins Freie als zur Winterzeit; hier begegnet ihm dann so manches Tier, oder er sucht es gar in herzlicher Naturfreude auf, beispielsweise in den Zoologischen Gärten, an denen unser deutsches Vaterland recht reich ist. Und da wird dann mancher unversehens darauf verfallen, sich die Bedeutung dieses oder jenes Tiernamens zu überdenken; denn schließlich muß doch in jedem organisch gewachsenen Worte ein innerer Sinn stecken! Es leuchtet ein, daß manche Namen nur phonetische Nachbildungen charakteristischer Tiernamen sind, das gilt vom Raben, dessen „rah-rab" Veranlassung zur Namensbildung gab, wie das rauhe Kreischen der Krähe oder das dumpfe Locken der Unke. Leicht erklärt sich auch ein Tiername wie „Schlange", weil sich hier die Grundworte „schlank", „schlingen" und „schlängeln" ganz von selbst darbieten. Schwieriger ist es schon bei dem Reiher; aber ein Blick auf den stolzen Vogel bringt uns die Lösung des Namensrätsels näher. Die langen Beine oder Ständer stehen wie zwei Striche, wie zwei „Reihen" nebeneinander, und gaben den Anstoß zu dem Namensbegriff.

Bei vielen Bewohnern der zoologischen Gärten gehen die Namen natürlich auf Fremdsprachen zurück; man benötigt also gewisse sprachliche Vorkenntnisse, wenn man sie deuten will. Das Kamel wird von den Söhnen der Wüste „gamal" genannt, das bedeutet „Höckertier;" die Griechen übernahmen das Wort und schrieben es „kamelos." Und da sie das einhöckerige Kamel „kamelos dromas", „laufendes Höckertier" nannten, wurde daraus Dromedar. Tieger ist ein altpersischer Ausdruck, der die Schnelligkeit des Sprungs bei diesem Raubtiere bezeichnet; „tigra" heißt der „Pfeil." Giraffe ist ein verstümmeltes Wort; das arabische „zarafa" bedeutet „Langhals." Antilope ist griechisch, heißt wörtlich „Blumenauge," und diese poetische Benennung des schönäugigen Tieres wird stets Beifall finden. Die Gazelle ist — arabisch „ghazala" — eigentlich „wilde Ziege." Ziege selbst kommt aus dem Sanskrit und heißt die Springende, Hüpfende. Beim Hasen haben wir die Wahl, ob wir uns für altdeutsch „hasan," „haarig," oder angelsächsisch „heasu," „grauglänzend," entscheiden, wie überhaupt viele Namensbestimmungen unsicher bleiben.

Zur Arbeitsunterbrechung
bei werdender Mutterschaft

Das Mutterschutzgesetz bestimmt u. a., daß werdende Mütter nicht beschäftigt werden dürfen, wenn nach ärztlichem Zeugnis Leben und Gesundheit von Mutter oder Kind gefährdet sind. Wie der Reichsarbeitsminister bekanntgibt, erstreckt sich diese Vorschrift nicht nur auf Störungen von längerer Dauer, bei denen die werdende Mutter in der Regel arbeitsunfähig krank ist und damit die Leistungen der Krankenversicherung erhält; sie ist vielmehr auch dann anzuwenden, wenn bei sonst normalem Verlauf nur zeitweilig auftretende Beschwerden der werdenden Mutterschaft oder Anzeichen für eine Gefährdung das Aussetzen der Arbeit vorübergehend begründen. Der Arzt kann in diesen Fällen der werdenden Mutter zur Vorlage beim Betriebe für einen kurz befristeten Zeitraum, etwa für einzelne Arbeitsstunden oder einzelne Arbeitstage in der Woche, Arbeitsunfähigkeit bescheinigen. Leistungen der Krankenversicherung werden in diesen Fällen, abgesehen von dem in einigen Kassensatzungen vorgesehenen Schwangerengeld, nicht gewährt; auch kommt eine Nachprüfung durch den vertrauensärztlichen Dienst nicht in Frage. Die werdende Mutter ist bei Vorlage einer solchen Bescheinigung nicht zur Arbeitsleistung für die angegebene Zeit verpflichtet. Die Frage ihres Anspruchs auf Weiterzahlung wird beantwortet aus den bei Aussetzen der Arbeit allgemein geltenden Rechtsgrundsätzen.

Gewissenhaft verdunkeln!

Wer es unterläßt, bietet dem Feind Bombenziele und begeht ein Verbrechen an seinem Volke! Die Luftschutzhandspritze muß als wichtigste Waffe in der Hand der Löschkräfte stets einsatzbereit sein. Deshalb von Zeit zu Zeit auf Einsatzfähigkeit überprüfen.

Das Buch auf dem Dorf

Der kulturelle Teil des dörflichen Lebens nimmt heute schon vielerorts einen größeren Raum als früher, und es wird nach dem Kriege noch mehr geschehen, um die Kulturgüter aufs Dorf zu tragen und den Leuten vom Lande die Erlebnisse zu vermitteln, an die bisher nur der Mensch der Stadt so leicht gelangen konnte. Ueberall, wo sich in den Dörfern die Geister regten, ist ein aus eigenen Mitteln, aber auch von übergeordneten Stellen gefördertes kulturelles Leben entstanden, dessen Darbietungen dankbar hingenommen werden. Neben den Dorfabenden und Heimabenden fehlt auch nicht die Bücherei. Das Buch ist im Dorf so wichtig wie in der Stadt, vielleicht wichtiger, weil es noch beherrschender als Träger geistigen und kulturellen Gutes unseres Volkes nach vorn treten und in der Stille des ländlichen Bereichs auch gründlicher studiert werden kann, als im Getriebe der Stadt. Die staatlichen Volksbüchereistellen innerhalb der Büchereien benachbarter Großstädte haben den Auftrag, die Dörfer mit Bibliotheken zu versorgen, die Bände aus allen Gebieten des Lebens aufweisen, wobei der gute Unterhaltungsroman einen Vorrang genießt. Die Gemeinden tun das ihre, die Bücherei, die hier viel sichtbarer als ein Zeuge der gemeindelichen Initiative hervortritt, als in der Stadt, auch äußerlich zu einer angenehmen Erscheinung zu machen.

Wir hatten Gelegenheit, die Bücherei des sauerländischen Dorfes Herscheid zu sehen, wo, wie allgemein auch anderswo, die Dreiheit Bürgermeister, Ortsgruppenleiter, Lehrer Plan und Verwirklichung der Kulturarbeit trägt. Grundstück war eine schon 1909 aus regem Gemeinsinn entwickelte Bücherei, die freilich mit der Zeit nicht ganz Schritt halten konnte. Nach der Machtübernahme wurde sie nach dem Rat der Volksbücherstelle gesiebt und neu aufgebaut, blieb aber weiterhin zu klein und unansehnlich.

Da griff 1938 der Kreis Altena ein, gab Mittel zum Aufbau und Ausbau der Bücherei, hier wie in anderen sauerländischen Gemeinden. Eine Modellbücherei, die damals in Hagen-Wehringhausen aufgebaut war, vermittelte Anregungen für die eigenen Pläne. Man verkürzte noch einmal den Bestand auf das Wesentliche, nahm Neues hinzu, und nach einiger Zeit stand eine Bücherei von 1000 Bänden fertig da, vielseitigen Inhalts, einheitlich gebunden. Ein lichterhoher Raum, moderne Möbel nach den Vorschlägen der Volksbücherstelle, guter Bildschmuck und endlich die in bunter Dermatoid gebundenen Bände selber schufen einen freundlichen Eindruck, in den das Vorgefühl künftiger Leserfreuden hineinschwang. Für das Dorf war die Einweihung ein Fest — auch dies gelte als Beispiel der persönlichen Verbundenheit der Dorfmitglieder mit dem neuen Zweig gemeindelicher Obsorge. Der Bürgermeister schilderte die Pflichten der Gemeinde als Träger von Kulturaufgaben und Pfleger von Kultureinrichtungen. Er nannte die Kulturpflege somit auch die Vermittlung von Büchern einen Weg zur Belebung der Siegeskräfte des Volkes. Darum wolle die Gemeinde als Träger von Kulturaufgaben und Pfleger von Kultureinrichtungen. Er nannte die Kulturpflege somit auch die Vermittlung von Büchern einen Weg zur Belebung der Siegeskräfte des Volkes. Darum wolle jetzt die Gemeinde noch mehr als bisher für die Bücherei tun. Das war vor drei Jahren. Was damals erhofft wurde, hat sich erfüllt. Von den Dorfbewohnern sind 220 eingeschriebene Mitglieder der Bücherei, die nunmehr 1000 Bände stark ist; die Jahresausleihe liegt bei 3000 Bänden, womit bestätigt wird, daß die Bücherei nicht bloß da ist, sondern auch benutzt wird. Der Erfolg ermutigt die Gemeinde, die Bibliothek auch unter den heutigen Schwierigkeiten zu fördern und aus ihr nach dem Kriege eine Musterbücherei zu machen.

Man mag an diesem Beispiel, das für viele steht, die Bedeutung des Buches auf dem Dorfe ermessen und den Wert der Arbeit schätzen, den die staatlichen Volksbüchereistellen auf einem wichtigen kulturellen Gebiet leisten. Zur künftigen Ausrüstung des Dorfes gehört die Bücherei ebenso wie der Ausbau der Schule, der Gaufilmwagen und die allgemeine aus eigener Kraft wachsende Kulturarbeit, zu der man in sangesfreudigen Dörfern auch die Chöre zählen wird. Es gilt, auch auf dem Dorf ein Bewußtsein vom gerechten Anteil an den kulturellen Gütern des Lebens zu wecken, denn damit würde am sichersten die Voreingenommenheit beseitigt, auf dem Lande „sei nichts los."

So gefällt uns die Heimat

Wittgenstein im schönsten Schmuck
Unser Weg zum Gesundbrunnen der Natur

Kreis Wittgenstein. Wetter und Sturm umtosen das Leben. Darum nützen wir die Gelegenheit, um Kräfte zu sammeln. Wir müssen uns auch mal selbst gehören, müssen den Blick abwenden von den Nöten und Sorgen des Alltags. Wie erbauend wirkt die Knospenfülle des Frühlings. Das Drängen zum Licht, das kraftstrotzende junge Leben des jungen Jahres läßt uns recht bewußt werden, daß wir selbst ein Stück dieser Natur sind, die uns neuen Impuls verleiht.

Unseretwegen grünen die Felder, rauschen die Wälder. Da werden wir ganz besinnlich und lauschen da draußen der Erzählung vom Sinn der Schöpfung. Wir finden zu uns selbst zurück. Ein Glücksgefühl überkommt uns, wenn wir die Schlüsselblumen in den Tag hineinlachen sehen. Ein jeder, der des Weges kommt, soll sich daran erfreuen. Himmelschlüsselchen, so nennt sie der Volksmund. Sie erschließen in der Zeit des Wiedererwachens den Frühlingshimmel, der uns all die Pracht und Herrlichkeit der Natur beschert.

Wir erleben jetzt die Tag- und Nachtgleiche. Es sind die Tage, die die volle lenzliche Entfaltung bringen. Immer üppiger wird die Pflanzenwelt, immer farbenfreudiger das Gesamtbild. Es ist just so richtig dazu angetan, dem Gesundborn der Natur zu huldigen. Er versiegt nie. Ihm schenken wir unsere besondere Aufmerksamkeit. Dieser Gesundbrunnen ist der beste Mittler der Entspannung und Kräftigung. Aus ihm wollen wir schöpfen, soweit wir dazu Möglichkeit haben.

Am Sonntag daheim das Täßchen „Kaffee" in aller Behaglichkeit zu schlürfen, mag für den einen oder anderen Genuß bedeuten. Sicher hat mancher Volksgenosse, der wochentags schwer schaffen muß, die sonntägliche Ruhe daheim nötig. Das wollen wir nicht verkennen. Doch was bekömmlicher ist, das lehrt uns der SGV. Wenn wir es einrichten können, dann wandern wir durch die Berge unseres schönen Wittgensteiner Landes.

Solch eine Wanderung ist keineswegs eine überflüssige Angelegenheit. Ganz im Gegenteil. Wir leisten damit unserer Gesundheit einen wertvollen Dienst. Es ist ein befreiendes Gefühl, wenn wir von unsern Bergen in die Welt blicken. Da bleibt der Alltag zurück. Die Stunden, die wir hier verbringen, gehören dem Herz und der Seele, die beide in dem Ringen unserer Tage oft zu kurz kommen. Wie freudig erregt ist unser Herz, wenn wir die hundert Stimmen der Vögel hören, wenn die Heimat von dem Gold der Sonne überflutet wird.

So finden wir neue Kraft zur Arbeit. Bequeme Gewohnheiten legen uns Fesseln an. Wir können uns aber davon freimachen. Versuchen wir es mit einer Sonntagswanderung; vielleicht schließen wir uns dabei dem SGV an oder gehen auch eigene Wege. Wenn uns die durch den Krieg bedingten Aufgaben noch sehr beanspruchen, so läßt es sich trotzdem einrichten, hin und wieder eine Stunde hinauszuziehen, um uns in der frischen, freien Natur unbeschwert zu bewegen.

... pf.

Stadt und Amt Berleburg

Berleburg. (Im Schaufenster der Stadtbücherei). Das genannte Schaufenster zeigt uns jetzt zwei Bilder des Malers Heinz Kroh, die der besonderen Beachtung wert sind. Wir werden auf den Ausstellungswechsel noch näher zurückkommen.

Berleburg. (Aus der Kindergruppe der Frauenschaft). Am Mittwoch, dem 10. Mai, um 15 Uhr findet nach langer Pause der erste Gruppennachmittag statt. Es sollen Lieder und Gedichte zum Muttertag eingeübt werden. Alle Kinder im Alter von 6—10 Jahren, die der Kindergruppe noch nicht angehören, werden gebeten, sich ebenfalls um 3 Uhr am Kino zur Aufnahme einzufinden.

Berleburg. (Tragischer Unglücksfall). Durch Verkettung unglücklicher Umstände kam die erst 19jährige Ruth A. von hier auf tragische Weise ums Leben. Sie war eine der beiden Müllerinnen unseres Kreises, die auch die Gesellenprüfung im Müllerhandwerk abgelegt hatten.

Ueber 100 Arten von Heilpflanzen
werden in Deutschland geerntet

Auf einer Tagung der Gausachbearbeiter der Reichsarbeitsgemeinschaft für Heilpflanzenkunde und Heilpflanzenbeschaffung berichtete der Reichsgeschäftsführer, daß mehr als 100 verschiedene Drogen in den verschiedenen deutschen Gauen geerntet werden. Sie kommen in Form von Heilmitteln aller Art und als Teegetränke der Bevölkerung und in besonderem Maße unserer Wehrmacht zugute. Im vergangenen Jahre sind alle Gaue ihrer Pflicht zur Heilpflanzenbeschaffung in höchstem Maße nachgekommen. In die Reihe der besten deutschen Gaue ist dabei auch der Gau Wartheland eingerückt, wo im Jahre 1943 über 112 000 kg Drogen — getrocknete Heilpflanzen und Heilkräuter, Wildfrüchte usw. — zur Ablieferung gelangten.

Der Flug des Adlers

Von Franz Lüdtke

Spötter und Hasser und Tadler,
rings in der Welt!
Die haben dem deutschen Adler
viel Schlingen gestellt.

Ob gesegneten Feldern und Forsten
im Königskleid
darf er nicht fürder horsten, —
so will's ihr Neid.

Schmachvoll in Käfig und Bande
soll er hinein!
Sie aber teilen die Lande
vom Belt zum Rhein.

O töricht Geifern und Wüten!
Groß, stolz und klar
über Matten und Aeckern und Blüten
kreist der Aar!

Und wird so königlich schweben,
gottgeweiht,
hin durch das sonnige Leben
für alle Zeit.

Stadt und Amt Laasphe

Laasphe. (Nähen und stopfen). Am Dienstag, dem 9. Mai, 14.30 Uhr, sind alle fleißigen Mitarbeiterinnen der NS-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk wieder in der Nähstube zur Stelle.

Laasphe. (Frohe Stunden durch KdF). Wir verweisen auf die KdF-Veranstaltung, die am Mittwoch abend im „Westfälischen Hof" durchgeführt wird. Eine Laienspielschar gestaltet ein recht unterhaltsames Programm. Eintrittskarten sind in den üblichen Vorverkaufsstellen zu haben.

Laasphe. (Zum Kochkursus für Berufstätige im Privathaushalt). Die Deutsche Arbeitsfront, KFA „Berufstätige im Privathaushalt", teilt mit: Der für Dienstag nachmittag in Laasphe (Bahnhofshotel) vorgesehene „Kochkursus" muß in dieser Woche ausfallen.

Der Bezug von Möbelstoffen

Eine Bekanntmachung der Fachgruppe Bekleidung, Textil und Leder

Die Fachgruppe Bekleidung, Textil und Leder gibt hinsichtlich des Bezugs von Möbelstoffen folgendes bekannt:

Gemäß der seit dem 1. Juli 1943 in Kraft befindlichen Regelung werden Bezugscheine über Möbelstoffe an Verbraucher und auch an Fliegergeschädigte nicht mehr ausgegeben. Alle Verbraucher sind auf den Bezug fertiger Polstermöbel angewiesen. Die Verbraucher erhalten für die Anschaffung von Polstermöbeln eine Bescheinigung ihres Wirtschaftsamtes. Diese Bescheinigung reicht der Verbraucher dem Handwerker ein, bei dem er sich die Polstermöbel machen lassen will, oder er gibt sie einem Einzelhändler, der mit Polstermöbeln handelt und von dem er die Polstermöbel kaufen will. Die Handwerker bzw. Polstermöbel-Einzelhändler tauschen diese Bescheinigungen bei der zuständigen Innung bzw. bei der Wirtschaftsstelle für Möbel in Einkaufsbewilligungen für Möbelstoffe um. Diese Einkaufsbewilligungen allein berechtigen den Herstellerbetrieb zum Einkauf der Möbelstoffe. Die Möbelstoffe können vom Polstermöbelhersteller auch beim Einzelhandel bezogen werden Die Bezugschein-Inhaber (Verbraucher) sind mithin nicht berechtigt, unmittelbar beim Möbelstoffhandel den Möbelstoff einzukaufen. Die von den Wirtschaftsämtern seit dem 1. Juli 1943 ausgestellten Bezugscheine über Möbelstoffe können, soweit sie nicht für Reparaturzwecke ausgestellt sind, vom Einzelhandel nicht beliefert werden.

Falls ein fliegergeschädigter Verbraucher Möbelstoffe für Reparaturzwecke haben will, erhält er vom Wirtschaftsamt eine Bescheinigung über die Reparaturnotwendigkeit von Polstermöbeln, die durch Fliegerschaden beschädigt wurden. Diese Bescheinigung hat der Verbraucher dem Handwerker einzureichen, der die Reparatur durchzuführen hat. Der Bezirksinnungsmeister erteilt dem Handwerker auf Grund dieser Bescheinigung eine Bezugsgenehmigung für Möbelstoffe. Diese Bezugsgenehmigung kann der Handwerker auch beim Einzelhandel einlösen, der seinerseits den Stoff beim Großhandel bezieht.

Das junge Leben

ROMAN VON FRITZ NÖLLE

COPYRICHT: DEUTSCHER VOLKSVERLAG • MÜNCHEN

(74. Fortsetzung)

Da war es Erich, der seinen Arm um ihre Schulter legte und sagte, sie möge verzeihen, er habe sie nicht quälen wollen, und Ilse stand dort und weinte auch.

„Sag ihm, ich müsse warten", sprach Hedwig, „Zeit soll er mir lassen — darf ich nicht auch das fordern?"

„Er wird dir dankbar sein", sagte Erich.

Ilse kam und küßte sie, Klein-Irene lief herzu und klammerte sich an ihr Kleid, sprach einen ihrer abgebrochenen Sätze.

„Es ist ja auch sein Kind", sagte sie unter Tränen.

Drei Wochen waren vergangen — weder Hugo noch Frau Wenger hatten den Versuch gemacht, Hedwig in ihrer Ruhe zu stören. Aber hin und wieder kam Frau Weide und bestellte einen Gruß von der Schwiegermutter — ihr vor allem war es zu verdanken, daß Hugo anders geworden war, ganz anders — in allen Stücken. Abends saß er daheim und nahm seines Vaters Briefmarken vor — zum ersten Male im Leben.

Und nun, an einem Vormittag, da Klein-Irene im Garten spielte und Hedwig neben ihr auf der Bank saß, ganz nahe an der Hecke, durch welche die kleine Tür in das Flußtal führte, sah sie einen Schatten über den Rasen kommen. Sie drehte sich um und erkannte Hugo.

„Verzeih", sagte er und schaute bleich aus, „ich wollte nur nach dem Kinde sehen."

Die Kleine streckte die Arme nach ihm, er hob sie auf. Hugo war nicht geschickt darin, mit Kindern umzugehen, aber nun klang eine dumpfe Erregung aus seinen Worten, die ihr ans Herz ging.

Er war es doch, der ihr dieses Kind gegeben hatte, wenn auch später eine dunkle Woge in ihr Leben geschlagen war und alles zudeckte. Nun stand er dort und bettelte — ohne ein Wort, so mußte man es wohl nennen. Man sollte dem Nächsten verzeihen, Hedwig dachte daran, aber zugleich fühlte sie, daß es nicht dies war, was sie bewegte. Das Kind hatte ein Anrecht auf seinen Vater, und das sagte viel für eine Mutter. Solange er sich nicht gegen sein Kind stellte, war er auch noch mit der Mutter verbunden — durch ein tiefes Band, stärker als alle Irrtümer — wenn man das zu Ende dachte, war alles falsch, was sie sich sonst ergrübelt hatte, Spitzfindigkeiten waren es gegenüber dem wahren Leben.

Weiter sprach er mit dem Kinde — nun blickte er zu ihr. Sie wandte den Kopf zur Seite, ihr kamen die Tränen.

„Kannst du mir nicht verzeihen?" sagte er und legte die Hand auf ihre Schulter. Sie stand auf und ergriff die Hand.

„Irene", sagte sie, und wenn auch ihre Augen von Tränen blind waren, ihm waren sie nie so schön erschienen.

„Willst du es nicht noch einmal versuchen?"

„Ja", sagte sie.

„Sollen wir reisen?"

„Noch nicht. Irene ist es ..."

Er stutzte — begriff er, daß er durch das Kind Eingang zu ihr fand — nur durch das Kind, nur? Aber dann lächelte er und sagte:

„Nein, wir können nicht reisen, noch nicht."

Er hatte die Brücke erkannt, dies schwerste Werk unter den Werken, Gottes Geheimnis hatte es gegründet.

10.

Vor einem Vierteljahr hatte Detlev Brack ein Bild eines Malers gekauft, der aus der Nachbarprovinz stammte aber irgendwo oben in den bayrischen Alpen oder in Tirol wohnte — Leibl hieß er, galt kaum etwas, aber Detlev hatte dies Bild nicht vergessen können, nachdem er es in Berlin in einer Ausstellung sah. Es war eine Studie, fast lebensgroß, das Brustbild einer Bäuerin, einer alten Frau, die ihr zerfurchtes Gesicht auf ihre gefalteten Hände neigt.

„Es ist mehr Religion darin als in sechs Kirchenliedern", hatte er zu Erich gesagt — gewissermaßen, um zu erklären, was ihn zum Kauf bewogen hatte. Es war in dieser Zeit zwischen Vater und Sohn zu einer stehenden Redewendung geworden, Dinge ihrer Welt als Religion zu bezeichnen und den Abstand zu der Kirche festzustellen.

„Es kann ja sein, daß man einmal einen ganz besten Augenblick hat und sich nach innen besinnen muß — dann sollst du dich davorstellen."

„Es ist zu gut gemalt, um darauf zu warten", dachte Erich, und oft hatten sie es angeschaut, jeden Gast davorgeführt und sein Entzücken erweckt — Leibl, komisch, in der Welt der Kunst galt er nicht recht.

Ob das Bild in der Lage war, den Zweck zu erfüllen, den Detlev ihm zusprach — das zu prüfen, wäre heute Gelegenheit gewesen, aber er unterließ den Versuch, ging an dem Leibl vorbei wie an der Menzelschen Kinderstudie und den übrigen Bildern, fuhr sich mit der Hand über das hagere Kinn, das er zu rasieren vergessen hatte, und streifte dann über den Hinterkopf, von dem das spärliche graue Haar, das er ziemlich lang trug, federig abstand. Ueber sein Gesicht, von Falten gezeichnet, lief der Ausdruck Mephistos, der seine Sendung bezweifelt und sich selbst nicht zu raten weiß.

Es war August, die Morgensonne strahlte blendende Vierecke auf den Teppich, draußen sangen die Vögel — zum Teufel mit der ganzen Herrlichkeit, zum Teufel mit der Kunst! Detlev hatte sich nie im Leben so ohnmächtig gefühlt, und natürlich war auch kein Sinn in dem Ganzen, noch weniger als sonst! Ausgesprochene Weiberdummheit, anders konnte man es nicht nennen.

Er lief um den Tisch, wohl schon zum achtzehnten Male, und wandte den Kopf zur Tür — Erich schaute durch den Spalt herein.

„Will sie jetzt?" fragte er.

„Ach was."

„Dann muß man sie überrumpeln, Vater! Einfach her mit dem Achen ..."

„So bockig habe ich sie nie gesehen — oder ist auch das Krankheit? Ich weiß es nicht."

Detlev hob beide Hände und ließ sie dann schlaff heruntersinken — verrückt, daß diese Frau Lengfeld ausgezogen war, die Familie im Stich gelassen hatte, so daß nun ...

„Und wenn sie mir durch die Tür zuschreit, sie wollte den Dr. Achen nicht, der Mann wäre ihr — na, was sagt sie?"

Erich trat herein und lächelte.

„Von Schreien ist nicht die Rede, Vater, sie wimmert nur. Und dann — wenn ein Mädel nun einen Mann gar nicht ausstehen kann, muß man verstehen, daß sie ..."

(Fortsetzung folgt.)

Haus - Hof - Feld

Möhren für die „Gören"

Möhrensaft für die Kleinsten, rohe Möhren von denen er Zähnchen an und im fortgeschrittenen Alter als tägliche gesunde Rohkost, sind die beste Kinderaufbaunahrung, aus unsere heutigen Ernährungsweise einfach nicht mehr zu entbehren. Während der Erwerbsgartenbau und besonders der Treibgemüsebau schon in den Wintermonaten mit dem Möhrenanbau beginnt, sind in unsern Gärten ab Februar, März bis April Möhrenaussaaten möglich. Reihenaussaat in Reihen von 15—20 cm Abstand ist vorzuziehen, weil die Beete leichter von Unkraut freizuhalten sind. Wenn im letzten Jahre manche Möhrenquartiere große Ausfälle hatten, so lag das meist daran, daß die Möhren zu tief gedrillt waren, bzw. bei der Handaussaat zu tief in den Boden gebracht worden sind. 1—2 cm Saattiefe darf nicht überschritten werden. Ein zweiter Fehler bestand darin, daß frischgedüngtes Land benutzt wurde, so daß die Möhren unbändig ins Kraut schossen. Zwiebeln und Möhren auf frischgedüngtem Land verlieren sehr schnell an Güte und sind außerdem besonders anfällig für die Möhrenfliege, deren Maderfraß größte Schäden bringt. Wenn auch alle Gemüsearten ganz allgemein Kalk benötigen, Möhren — ebenso Sellerie und Zwiebeln — sind frischen Kalkgaben gegenüber empfindlich. Möhren benötigen tiefgründigen, lockeren und altgedüngten Boden. Als Saatmenge sind für 10 Quadratmeter Boden 15 Gramm Saatgut ausreichend, bei größerem Anbau werden bei 20 cm Reihenabstand je Morgen 1,5 kg. Saatgut gebraucht. Bei Handaussaat mengt man, damit der Samen gleichmäßig fällt, das Saatgut mit trockenem Sand durcheinander.

Anrechnung auf die Hauswirtschaftliche Lehre

Die hauswirtschaftliche Lehre hat sich außerordentlich bewährt, und die Zahl der Lehrlinge in den anerkannten Lehrhaushalten ist ständig gestiegen. Das Reichserziehungsministerium arbeitet in dieser Frage aufs engste mit den beteiligten Organisationen, insbesondere dem Deutschen Frauenwerk und der Deutschen Arbeitsfront zusammen. Mit einem neuen Erlaß des Reichserziehungsministers wird diese Zusammenarbeit weiter verstärkt. Die zweijährige hauswirtschaftliche Lehre ist grundsätzlich in fremden Familienhaushalt abzuleisten. Als Ausnahmen für das erste Lehrjahr werden der hauswirtschaftliche Betrieb oder der elterliche Haushalt zugelassen, wenn diese vom Deutschen Frauenwerk als Lehrhaushalte genehmigt sind. Eine Lehrzeitverkürzung wird in dem neuen Erlaß als Ausnahme zugelassen für Landjahrmädelschaftsführerinnen, Landjahrpflichtige und Pflichtjahrmädel bei besonderer charakterlicher Bewährung, geistiger Reife und hinreichender fachlicher Leistung. Für Landjahrmädelschaftsführerinnen kann die Lehre in einem anerkannten Lehrverhältnis um ein Jahr verkürzt werden. Die angehenden Hausgehilfinnen müssen während dieses Lehrjahres die Oberstufe einer Fachklasse für hauswirtschaftliche Lehrlinge oder entsprechende Berufsschulklassen besucht haben. Für Landjahrpflichtige kann sich die Lehre nach einem Landjahr um ein Vierteljahr, höchstens um drei Vierteljahre verkürzen. Auch sie müssen entsprechende Fachklassen oder Lehrgänge während der Lehrzeit besucht haben. Pflichtjahrmädel können das Pflichtjahr ganz oder teilweise auf die hauswirtschaftliche Lehre angerechnet bekommen. Auch sie müssen ihr Wissen durch entsprechenden Schulbesuch ergänzen.

Wichtig für Aussaat- und Pflanzzeit

Bei zu trockenem oder zu feuchtem bzw. schmierigem und klumpigem Boden, auch bei Regenwetter oder Sturm soll man weder aussäen noch pflanzen, da sich bei trockener Erde keine Furchen ziehen lassen und beim Pflanzen die Erde dauernd wieder in die Säfurchen bzw. ins Pflanzloch zurückfällt, während zu feucht bearbeitete Erde später nur hart, trocken und klumpig wird und Samen und Pflanzen im Frühjahr lieber abwarten, bis der Boden bearbeitungsfähig ist, bis er nicht mehr am Schuhwerk, Setzholz, Spaten an der Hacke und an sonstigen Geräten klebt und bis das Wetter windstill und die Beetwege wieder gut gangbar sind! Bei klebendem Boden schleppt man außerdem die wertvolle Erde vom Land in die Hauptwege, wodurch dem Land nur unnötig Erde entzogen wird und in den Wegen und im Land eine schmutzige Unebenheit und Vertiefung entsteht, die schwer wieder auszugleichen ist. Daß man nicht zu tief, nicht zu flach und nicht zu dicht säen bzw. pflanzen soll und auch bei Zwischenkulturen für das nötige Hacken, Bewässern, Lockern und Düngen sorgen muß, sind zwar Selbstverständlichkeiten, die man aber da und dort zum eigenen Schaden entweder aus Bequemlichkeit oder aus mangelhaftem Verantwortungsgefühl immer wieder übersieht. Wir müssen trotz der kriegsbedingten Knappheit mancher Samenarten und Düngemittel auf alle Fälle versuchen, durch eine noch bessere Behandlung aller ausgesäten und gepflanzten Gartengewächse auch in diesem Jahr wieder zufriedenstellende Ernten zu erzielen.

P. S.

Aus aller Welt

3350 Jahre altes Büchsenfleisch

Der Meisterschaft der alten Aegypter, ihre Toten einzubalsamieren, haben wir es zu verdanken, daß zahlreiche antike ägyptische Mumien bis heute unverändert erhalten sind. Sie verstanden es aber zugleich auch, das Fleisch von Tieren zu konservieren, und zwar wurde dieses Verfahren hauptsächlich angewendet, um den Verstorbenen Mundvorräte mit in ihre Grabkammern zu geben. Bei der Freilegung des Grabes des Königs Tutanchamon in der Nähe von Luxor wurden seinerzeit Büchsen gefunden, in denen sich einbalsamiertes Fleisch befand. Es waren elliptische Behälter, die großen Eiern glichen und deren Alter mit dieser Büchsen ergab sich, daß das Fleisch äußerlich fast unverändert erhalten war, während der 3350 Jahren festgestellt wurde. Bei der Oeffnung Geschmack bereits gelitten hatte.

Aus Brotresten ein Schloß

Romantische Schicksale von Abfallsammlern

Im Kriege, der soviel verbraucht, haben wir alle gelernt, mit Lebensmitteln und anderen Gütern sparsam umzugehen. Aber auch früher hat sich ein solches Verhalten gelohnt. Als Beweis dafür erzählt die „Pariser Zeitung" romantische Schicksale wie das einer Reinmachefrau, die eines Tages unter die Goldmacher ging. Was ihr fleißiger Besen in der Werkstatt eines Pariser Juweliers zusammenfegte, glühte sie im Ofen aus. Der übrig gebliebene Bodensatz an Gold übertraf alle ihre Erwartungen. Sie pachtete den Kehricht aller Pariser Juweliere und begann die Wiedergewinnung von Gold mit Hilfe des Ofens im Großen. Dabei wurde sie Millionärin, und jetzt ist es lange her, seit sie zum letztenmal einen Besen angerührt hat. Da sage noch einer, Frauen seien nicht erfinderisch!

Geschafft hat es auch jener Bettler, der im Paris der Vorkriegszeit, als auf den Tischen der Speisewirtschaften stets das gefüllte Brotkörbchen stand und jeder Gast soviel verkrümelt durfte, wie er wollte, bei den Wirten die Brotreste erbettelte. Er verkaufte die Krümel an Geflügel- und Kaninchenzüchter der Pariser Vororte und schaffte sich dadurch das Betriebskapital für weiterreichende Pläne. Bald ging er dann, aus den Brotresten auch Wurstfüllsel herzustellen, das bei den Schlächtern Abnehmer fand. Sein Einkommen wuchs beträchtlich, als er auch noch den Chemikern ins Handwerk pfuschte, indem er aus Schwarzbrotrinde ein Zahnbleichmittel herstellte. In wenigen Jahren hatte er soviel verdient, daß er Besitzer eines Chateaus, also „Schloßherr" war — und das ist ja der Traum jedes Franzosen. Wenn er heute erst auf seinen guten Gedanken käme, würde er ein Bettler bleiben. Denn auch in Paris bleibt kein Krümchen mehr liegen.

Triptychon von Rubens vernichtet

Bei dem Luftangriff auf Mecheln wurde die „Liebfrauenkirche oder der Dyle" zerstört. Die Kirche, ein Bauwerk aus dem 13. Jahrhundert, das im 16. Jahrhundert in flämisch-gotischen Stil restauriert worden war, beherbergte mehrere Meisterwerke alter flämischer Kunst. All diese Schätze wurden ebenfalls ein Raub der Flammen, darunter das kostbare Triptychon von Rubens, das dieser bekannte Meister 1618 im Auftrag der Fischhändlergilde gemalt hatte.

Friedrich Arnold Brockhaus

Der Begründer des Leipziger Verlages Zu seinem 170. Geburtstag

Der Weg des weltbekannten Verlages Fa. Brockhaus in Leipzig hat in Dortmund seinen Anfang genommen. In Dortmund wurde der Begründer des Verlages, Friedrich Arnold Brockhaus, nach dem auch heute noch die Firma benannt ist, am 4. Mai 1774 geboren. Sein Vater war aus Hamm nach Dortmund gekommen und war hier, da er sich eines großen Ansehens erfreute, Mitglied des Rates der Stadt geworden. Seine beiden Söhne wurden zu Kaufleuten bestimmt. Während der Sohn Gottlieb das elterliche Geschäft übernahm, kam Friedrich Arnold nach dem Besuch des heute 400 Jahre alten Achim-Gymnasiums mit 16 Jahren nach Düsseldorf in die Lehre. Von dort ging er nach Dortmund zurück und dann nach Leipzig, wo der schöngeistig veranlagte junge Mann reiche Anregungen fand. Er kam dann wieder nach Dortmund zurück und gründete hier zusammen mit Wilhelm Mallinckrodt eine Manufakturenwaren-Großhandlung, die rege geschäftliche Beziehung nach Holland und England pflegte und auch bald in Arnheim ein Zweiggeschäft gründen konnte. Brockhaus leitete das Dortmunder Geschäft. In Dortmund heiratete er die Tochter des Senators und Professor Buerhaus, des ersten Geschichtsschreibers der Freien Reichs- und Hansestadt. Nach einigen Jahren übersiedelte auch Brockhaus nach Holland. Hier traten jedoch bald geschäftliche Schwierigkeiten auf. Die Kontinentalsperre Napoleons verhinderte den Bezug von englischen Stoffen. Da gründete Brockhaus als 31jähriger in Amsterdam eine Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung, zunächst, um die Bestimmungen, daß kein Ausländer in die holländischen Buchhändlergilden aufgenommen werden konnte, zu umgehen unter der Firma Rohloff und Comp., die dann später in „Kunst- und Industrie-Kontor in Amsterdam" umgeändert wurde. Brockhaus entwickelte eine erfolgreiche Tätigkeit. Er führte deutsche Bücher in Holland ein, verbreitete die holländische Literatur in Deutschland und in anderen Ländern, gab Zeitschriften heraus und erwarb ältere Verlagswerke, „alte Schmöker" wie er sie bezeichnete, aus denen er dann das später weltbekannte Brockhaus'sche Konservationslexikon entwickelte.

Aber Amsterdam konnte nicht für die Dauer sein Tätigkeitsfeld bleiben. Wieder stellten sich Schwierigkeiten ein; denn Holland war französisch geworden, und die französische Zensur machte ihm zu schaffen. Da kehrte Brockhaus kurzerhand nach Dortmund zurück, wo es ihn aber auch nicht lange hielt. Er siedelte nach Altenburg über, verlobte sich hier nach dem Tode seiner Frau mit der Witwe des Hofrats Spazier, der Schwägerin Jean Pauls, die kurz nach der Verlobung dem Wahnsinn verfiel und verehelichte sich dann mit Jeanette von Zschock, die ihm eine tüchtige zweite Lebenskameradin wurde.

In Altenburg hatte Brockhaus wertvolle Verbindungen mit führenden Männern des geistigen und künstlerischen Lebens anbahnen können. Er verlangte ihre Werke und knüpfte die Verbindungen noch enger, als er 1817 nach Leipzig übersiedelte. Hier eröffnete er 1818 auch eine eigene Druckerei, die er jedoch nicht selbst leiten konnte, da er kein gelernter Drucker war. Da gab sein Freund Teubner seinen Namen für die Druckerei her. Brockhaus ließ, um den Forderungen der Buchdrucker-Zunft nachzukommen, einen seiner Söhne Drucker werden, der dann nach beendeter Lehrzeit den Betrieb übernehmen konnte. Die Schwierigkeiten, die er in einem 30jährigen Lebenskampf überwinden mußte, waren so groß gewesen, daß sie sehr stark an seiner Kraft gezehrt hatten. Der zähe und tatkräftige Mann war krank darüber geworden. Seit Herbst 1822 war er ans Bett gefesselt. Am 20. August 1823 starb er. Sein Lebenswerk aber bestand und konnte sich unter seinen Nachkommen zu einer Größe entwickeln, die schon vor vielen Jahrzehnten zu der Weltbedeutung des Verlages geführt hat.

W

Aus der Bewegung.

NSDAP — Ortsgruppe Laasphe

Der für heute, Montag, vorgesehene Dienstappell der Politischen Leiter wird auf morgen, Dienstag, verlegt.

BDM-Gruppe 16/839 Erndtebrück

Heute, Montag, 20.30 Uhr, treten die Mädel der Scharen 1 und 2 zum Heimabend bei dem HJ-Heim an.

BDM-Werk „Glaube und Schönheit". Berleburg

Es ist dringend erforderlich, heute, Montag, 20 Uhr, vollzählig an der Banndienststelle anzutreten.

Infolge eines tragischen Unglücksfalles verstarb unsere liebe, hoffnungsvolle Tochter, Schwester, Schwägerin, Enkelin und Nichte, die

Müllerin

Ruth Afflerbach

in ihres Lebens Mai.

† 7. 7. 25 ⚹ 5. 5. 44

Sie war unsere größte Hoffnung und Stütze.

In tiefem Schmerz:

Familie Christian Afflerbach
und alle Angehörigen.

Berleburg, den 6. Mai 1944.

Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 9. Mai, 15,30 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Nach Gottes hl. Willen entschlief am Freitag, 20 Uhr, sanft nach kurzem, schwerem Leiden im Amtskrankenhaus zu Weidenau unsere liebe Schwester, Schwägerin, Tante und Nichte

Karoline Weiand

im fast vollendeten 46. Lebensjahr. Ihr Leben war Liebe und Güte; deshalb trifft uns dieser Verlust schwer.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Familie Georg Weiand.

Zinse, Erndtebrück, Buschhütten, Gießen, z. Zt. Osten und Weidenau, den 8. Mai 1944.

Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 9. Mai, um 14 Uhr in Zinse statt.

Allen, die uns durch Wort und Schrift beim Heldentod meines unvergeßlich. Sohnes, unseres lieben Bruders Josef ihre Teilnahme bekundeten, unseren

tiefgefühlten Dank.

Frau Wwe. Helene Schauerte
und alle Angehörigen.

Berleburg, im Mai 1944.

Für alle uns in unserem tiefen Schmerz erwiesene Liebe und Anteilnahme sagen wir hiermit unseren

innigsten Dank.

Familie Heinrich Wahl
(Zehnschmidts).

Wemlighausen, im Mai 1944.

Auf der Wiese in Fröberseifen bei der Pulvermühle

Photoapparat m. Etui

abhanden gekommen. Gegen hohe Belohnung abzugeben

Wingeshausen Nr. 100.

Perfekte **Stenotypistin** od. **Kontoristin** sucht Stelle in Laasphe oder Umgebung mit Wohnungsmöglichkeit evtl. ein leeres Zimmer.

Näheres zu erfr. bei der N.-Z., Geschäftsst. Laasphe.

Es grüßen als Verlobte:

Lilli Kohlstädt

Helmut Afflerbach

Dautphe b. Biedenkopf — Erndtebrück Ad.-Hitler-Str. 24

8. Mai 1944

Annzeigen-Annahmeschluß abends 6 Uhr.

Morgens können für die Ausgabe des betr. Tages keine Anzeigen mehr angenommen werden.



Angefüttertes Schwein

gesucht. Zu erfr. in der Geschäftsstelle d. N.-Z. Berleburg.

Metallwarenfabrik

in Westfalen

vergibt laufend Aufträge

in leichten Druck- und Stanzartikeln für Handpressen.

Material u. Maschinen können gestellt werden.

Angebote unt. S. L. 411 an die Nat.-Ztg. Berleburg.



Schutzbrillen

eingetroffen.

Emil Wiebelhaus, Berleburg.

Wir sind öfter gezwungen,

die Texte, besonders bei Todesanzeigen und Danksagungen zu kürzen, da jetzt während des Krieges der Raum dafür beschränkt ist und die höchstzulässige Größe nicht überschritten werden darf. Wir bitten, dies schon bei Abfassung der Anzeigen zu beachten.

Der Verlag.



Kinderschuhe

Größe 21—22 geg. 23 zu tauschen gesucht.

Laasphe Ostplatz 12.

Nähmaschine

zu kaufen gesucht.

Hanna Ritter
Laasphe
Schloßstraße 4.

Anzeigen-Annahme

in

Laasphe
Adolf-Hitler-Str. 41
8—12.30 u. 3—6

Niederlaasphe
Puderbach
Matth. Duschner
Niederlaasphe 77

Erndtebrück
Wilh. Afflerbach
Talstraße 11

Aue-Wingesh.
Wilhelm Hof
Wingeshausen 93

Birkelbach
Birkefehl
Aug. Bürger
Birkefehl
Ruf 221 Erndtebr.

Berghausen
Fritz Saßmannshausen, Schreiner, Berghausen 42.

Feudingen
Heinrich Six
Zeitungsbote.



Inventur im Medizinschrank:

Manche vergessene Silphoscalin-Packung wird da oft noch zum Vorschein kommen. Besser als man dachte, ist meist für den Krankheitsfall gesorgt. Nun aber erst die angebrochenen Packungen aufbrauchen, bevor eine neue gekauft wird! Heute müssen Heilmittel restlos verwertet werden, auch

Silphoscalin-Tabletten

schon weil auch zu ihrer Herstellung viel Kohle gebraucht wird. Wer danach handelt, dient der

Parole: Spart Kohle!

Carl Bühler, Konstanz. Fabrik pharm. Präparate.

STROM GAS KOHLE

werden auch zur Herstellung unserer Cremetöpfe in größerem Umfange benötigt. Deshalb: *Ein leerer Cremetopf gehört nicht in den Müll*, sondern mit dem Deckel zurück zu Ihrem Händler. Die kriegswichtigen Energien Strom-Gas-Kohle werden dadurch gespart!

Ellocar

Gesunder Frohsinn.

Gesundheit ist Pflicht für jeden. Deshalb ist gute Laune „kriegswichtig". Denn: wer „miesmacht" der fühlt sich oft krank, selbst wenn gar kein Leiden vorliegt! Darum helfen dem Miesmacher auch keine Tabletten oder Pillen; an ihn sind Heilmittel verschwendet! Wer aber die Dinge mit gesundem Lebensmut anpackt, dem werden auch heute Arzt und Arznei rasch helfen, wenn er sie wirklich einmal benötigt.

C. F. Asche & Co AG HAMBURG



